

OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

37. Jahrgang

1983

Heft 4

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich

Dietmar Assmann	
Berühmte Marien-Gnadenbilder im 17. Jahrhundert	
Die Wandgemälde im Kreuzgang des Stiftes Schlierbach	263
Alfred Stifter	
Kölner Hännischen-Theater und Steyrer Kripperl	303
Hermann Kohl	
150 Jahre Oberösterreichisches Landesmuseum	311
Herbert Kneifel	
Sagen aus Enns	316
Klothilde Strobl	
Ein oberösterreichisches Schulmodell wird Wirklichkeit	
Die „Höhere Lehranstalt für Kunstgewerbe“	328
Buchbesprechungen	335

Sagen aus Enns

Von Herbert Kneifel

„Die süßen Reize des heimatlichen Bodens zu besingen – alte Sagen aus der vaterländischen Vorzeit, war die erste Richtung – die erste Freude meiner jugendlich begeisterten Muse“. ¹ Mit diesen Worten beginnt der in Enns 1804 geborene Heimatdichter *Carl Adam Kaltenbrunner* seine Vorrede zu den „Vaterländischen Dichtungen“. Eine erste Sammlung volkstümlicher Überlieferung verdanken wir *P. Amand Baumgarten* von Kremsmünster. ² Als Standardwerk ist wohl das von *Adalbert Depiny* herausgegebene „Oberösterreichische Sagenbuch“ zu bewerten. ³

Mit dem Volksglauben und dem Heimatboden ist am stärksten die Sage verwoben. Sie schöpft aus dem vollen Born der Erzählüberlieferung des deutschen Sprachgebietes. Die Sage ist ein vom Volk mündlich überlieferter Bericht, der an ein bestimmtes, ungewöhnliches Ereignis anknüpft. Der unbekannte Urheber erhebt Anspruch auf Glaubwürdigkeit, obwohl er Ungewöhnliches erzählt. ⁴ Die Sage gibt sich also den Anschein von Lebenswahrheit. Die Legende scheint uns die fromme Schwester der Sage zu sein (Heiligenlegende). Märchen fußen auf mündlicher Überlieferung, deren Handlungen in einer Wunder- und Zauberwelt spielen. Märchen wollen aber nicht nur unterhalten, sondern auch belehren. Die Fabel hingegen läßt Tiere gleich Menschen redend und handelnd auftreten. ⁵

Im Ennser Raum kennt die Volksüberlieferung keine Fabeln oder Märchen. Die Legendenbildung um den hl. Florian zeigt im Ennser Sagenschatz vielfältige Ausformungen. Auch auf die Römer, die vom 2. bis in das 5. nachchristliche Jahrhundert ihre Herrschaft hier ausübten, deuten sagenhafte Erzählungen hin. Sagenumwoben ist der mächtige Bau des Stadtturms, erbaut zwischen 1564 und 1568. Aber auch der Teufel, die wilde Jagd, Grenzfrevl und das Bannen waren in alten Aufzeichnungen und gedruckten Sammlungen aufzuspüren. Nur mehr wenige Sagen sind auch heute noch in der Land- und Stadtbevölkerung lebendig und werden weiter erzählt.

¹ Carl Adam Kaltenbrunner: Vaterländische Dichtungen. Linz: Eurich 1835.

² P. Amand Baumgarten: Aus der volksmäßigen Überlieferung der Heimat. In: Berichte über das Museum Francisco Carolinum. Linz 1862, 1864, 1869.

³ Adalbert Depiny: Oberösterreichisches Sagenbuch. Linz: Pirngruber 1932.

⁴ Hans Commenda: Das volkstümliche Linzer Erzählgut. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1962. S. 335.

⁵ Wie Anm. 4.

Die nun folgenden Sagen werden nach der in Depinys Sagenbuch verwendeten Gliederung* gereiht. Es handelt sich um die erstmalige Zusammenstellung von Sagen aus dem Ennser Raum.

Die wilde Jagd

Warum das Ziesmoarkreuz errichtet wurde

In den Rauh Nächten zog die wilde Jagd durch die Mulde zwischen den Bauernhöfen Ziesmoar und Gottschaller zum Bleicherbach. Mit Saus und Braus zog der Teufel als wilder Jäger mit schwarzen Hunden und in Begleitung der Geister Verstorbener vorbei. Deswegen ließ der alte Ziesmoar im Jahre 1745 einen steinernen Bildstock mit einem Kreuz aufrichten.



Seither hat die wilde Jagd diesen Grund gemieden. Das „Ziesmoarkreuz“ steht noch heute.⁶

Von Riesen

Die Rippe einer Riesin im Stadtturm

„In einem Thurme der Stadt Enns befand sich, an einer Kette aufgehängt, die Rippe einer Riesin. Sie ist beim Thurmbau beschäftigt gewesen und hat einen großen



* Sie werden als Ordnungsbegriffe übernommen und im Druck stärker hervorgehoben.

6 Mündliche Mitteilung von Herrn Ortbauer, Bauer am Gottschallergut, im Jahre 1948 an den Autor. Vgl. Herbert Kneifel: Spaziergang zu Bildstock und Marterl. In: Ennser Turm. 3. Jg. (1957). Folge 3 – und Petronella Kainzbauer: Kleindenkmale in der Stadtgemeinde Enns. 1980. S. 13. Das Ziesmoargut befindet sich in Enns, Moos 32, das Gottschallergut in Moos 31.

Steinblock, der noch im Wächterzimmer als Tisch dienen soll, in ihrer Schürze zur Stelle hinauf getragen.“⁷ Lange Zeit hing die Rippe dieser Riesin im Turm.⁸ In Hohenecks Genealogie wird berichtet, daß „unter denen Schwübbogen eine Rippen von einer Risin hanget“.⁹ In den Wirren der Franzosenkriege 1809 ist die Rippe der Riesin verschwunden. Dieser Marmorblock dürfte die Altarplatte aus der ehemaligen Scheiblingkirche gewesen sein, die 1565 abgebrochen und das dabei gewonnene Material zum Bau des Stadtturms verwendet wurde.¹⁰

Von Schätzen

Schatzsuche im Georgenberg

Von verborgenen Schätzen¹¹ im Georgenberg weiß der heimische Dichter C. A. Kaltenbrunner zu berichten. „Aber auch die Sage, die ewig wandelnde Tochter der Vorzeit, gibt diesem Berge (dem Georgenberg) einen anderen romantischen Reiz.

Das verfallene Castell, von welchem oben Erwähnung geschah, und dessen Erbauungszeit wohl in jene der nachbarli-



Enns vom Osten mit dem Georgenberg

⁷ Baumgarten: 1864. S. 149.

⁸ Depiny: S. 28. Nr. 12.

Ignaz Gielge: Topographisch historische Beschreibung aller Städte, Märkte, Schlösser, Pfarren und anderer merkwürdigen Oerter des Landes Oesterreich ob der Enns. Wels 1814. Teil I. S. 118.

⁹ *Johann Georg Adam Frh. v. Hoheneck*: Die löbliche Herren Stände deß Ertzherzogthumb Oesterreich ob der Enß als: Prälaten, Herren, Ritter und Städte oder genealog. und histor. Beschreibung von derselben Auskunfft, Stift, . . . Teil I. Passau: Mangold 1727. S. 93.

¹⁰ *E. Schmidl*: Der Stadtturm von Enns. In: Linzer Tagespost. Unterhaltungsbeilage. Nr. 51. Jg. 1905. 17. Dez.

¹¹ Vgl. dazu: *R. Binder*: Sagen. In: Heimatgaue. 4. Jg. 1923. S. 193. Pkt. 1.

chen Stadt (Enns), und vielleicht noch weiter hinauf reicht, hing durch einen unterirdischen Gang mit der Stadt zusammen. Noch heute ist der Eingang zu demselben sichtbar, und darin soll – wie ich mich aus der Kindheit mit Vergnügen an die schaurigen Märchen gespenster-scheuer Ammen erinnere – zur Mitternachtstunde eine trauernde Jungfrau erscheinen, und ungeheure Schätze in eisernen Kisten verborgen liegen, welche von einem schwarzen, gräulichen Hunde bewacht werden. Wer aber das Herz im Leibe hat, seinem drohenden Grimme mannhafte zu trotzen, dem schmiegt sich das schreckliche Thier, und ungehindert all’ das blanke Gold erhebend, erlöst er durch seinen Muth und durch sein eigenes Glück die leidende Jungfrau.¹² – Es war darum kein Wunder, daß in den noch nicht allzufernen Zeiten des Aberglaubens die ‚cupido habendi‘ – größer noch, als die Furcht vor den Geistern der Unterwelt – Manchen in den unheimlichen Gang hinabtrieb, um das Glück, welches ihm über der Erde nicht zulächelte, wenigstens unter der Erde zu finden. Allein die armen Schatzgräber gelangten nach wiederholten Versuchen, mit dem Aufgebothe der ganzen Entschlossenheit, dem satansverwandten Hunde und dem goldenen Mammon sich zu nahen, für den Angstschweiß jener bangen Mitternachtstunden, für die lang genährte süße Hoffnung zu nichts anderem, als zur betrübenden Überzeugung, daß der unterirdische Gang ein tauber Schacht sey, und die St. Georgshöhe in ihren Eingeweiden nur undankbare Erde und Steine enthalte.¹³

Wahrsagerei

Die Turmwächterin konnte wahrsagen

„Es ist nicht sehr lange her, da hauste auf der luftigen Höhe eine Türmerswitwe mit ihrem schönen Töchterlein, sie konnte in die Zukunft blicken und manch bedrängtes Herz stieg die Treppen hinauf, um sein Schicksal zu erfahren. Und wenn einem was entwendet wurde, da kam er auch hinauf zur Türmerin. Die hing einen Schlüssel an einen Faden, er zeigte die Richtung an, wo der Dieb zu finden sei, das genügte schon manchmal; in einem Hause wurde Zinngeschirr entwendet, die Bäuerin verkündete, daß sie zur Türmerin hinaufsteigen werde, um den Dieb zu erfahren; siehe, eines Morgens stand das ganze entwendete Zinngeschirr im Vorhause. Schon der Ruf der Türmerin und ihrer Kunst hatte genügt, das Gestohlene zurückzuschaffen.“¹³

Teufelssagen

Der Teufelstritt in Enns

auch „Teufelshuf“ genannt, ist ein Spurstein neben der Mauer des Auersperg’schen Schlosses. Einst lebte in Enns ein Wüstling, der sich nachts hinaus-schlich, um seine Untaten ungestört verüben zu können. Der Teufel sah ihn bereits als gute Beute, sollte er ihn nach den letzten Tönen der Abendglocke außerhalb der Stadt ertappen können. Um ihn zu fangen, lauerte der Teufel zu Pferd in einem Hinterhalt auf ihn. Der Teufel dürfte sich aber nicht vorsichtig genug verborgen ha-

¹² Kaltenbrunner: Der St. Georgenberg bey Enns (1828). In: Vaterländische Dichtungen. Linz 1835. S. 68 f.

¹³ Wie Anm. 10.

ben. Denn der Lüsterne gewährte bei seinem nächtlichen Streifzug die feurigen Augen des Teufels, ergriff die Flucht und kam noch vor dem letzten Schlag der Abendglocke durch das Türlein in die Stadt. Der Teufel aber rutschte mit seinem Pferd auf einem Stein aus, auf dem seither ein Teufelshuf oder Teufelstritt zu sehen ist.¹⁴



Dieser Spurstein befindet sich dort, wo Fürstengasse und Basteigasse zusammenlaufen und der steile Berg in das Reintal hinabführt. Das Türlein war das „Posttühl“, eine Öffnung in der Ringmauer, die heute noch vorhanden ist.

Teufelsfahrt-Teufelsbegegnung

In alter Zeit jagte einmal an einem Sonntagvormittag eine von vier glänzenden Rappen gezogene Herrschaftskutsche

durch Enns. Vor einem Wirtshaus standen ein paar Männer und einer sagte, der Fuhrmann würde auch nicht mehr lange so schnell fahren. Da hielt das Gefährt, ein schwarzgekleideter Mann sprang vom Wagen und hieb mit einer Axt drei Speichen aus einem Vorderrad, dann schwang er sich wieder auf seinen Sitz und der Wagen sauste weiter. Der vorlaute Sprecher aber lag mit gebrochenen Rippen auf dem Boden und wußte nun, daß der dunkle Kutscher der Teufel gewesen war.¹⁵

Mit dem Teufel im Bund

„Ein Mann in Enns hatte sich dem Teufel verschrieben. Der gab ihm solche Kraft, daß er zentnerschwere Steine mit der Faust zerschlugen und jede Kette zerreißen konnte. Als seine Frist zu Ende ging, kam er nicht aus dem Rausch heraus, bis ihn die Leute eines Tages vom Teufel erwürgt fanden.“¹⁶

Teufelsabwehr

„Kreuzwege, an denen Wege auseinanderführen, sind dem Teufel besonders willkommen, hier paßt er den Menschen vor. Um ihn zu verscheuchen, wurden Kreuze errichtet, an ihnen kann der Teufel nicht vorüber. Ein solches Kreuz steht am Fuße des Aichberges an der Enns. Hier konnte der Teufel bei seinen nächtlichen Fahrten nicht vorbei, sondern mußte umkehren.“¹⁷

14 Mündlicher Bericht von Josefine Binderreiter vom 14. 9. 1964 an den Autor.

Vgl. dazu: Baumgarten: 1864. S. 112. *Kajetan Alois Gloning*: Oberösterreichs Volkssagen. 2. Auflage. Linz: Pirngruber 1912.

Vgl. Depiny: Sagenbuch. S. 290. Nr. 430.

Ernst Fietz: Erzählende Steine. Linz: Eigenverlag 1981. S. 13.

15 Vgl. Baumgarten: 1864. S. 80.

Vgl. Depiny: S. 212. Nr. 311 – und Linzer Volksblatt. 1931. Nr. 160.

16 Vgl. Baumgarten. 1864. S. 119 – Depiny: S. 188. Nr. 184.

17 Depiny: S. 240. Nr. 98.

Der „Jagl“ hauste im Rabenberger Holz

„An den goldenen Sonntagen gingen die Ennser nach Ernsthofen wallfahren. Mit Zillen fuhren sie von Kronstorf über die Enns. Wenn die Burschen aus Moos an diesen Sonntagen zu ihren Mädchen fensterln gingen, wichen sie dem ‚Jagl‘ aus, der in einer Schlucht im Rabenberger Wald hauste. Ein Bruder der alten Gampin ging von Moos über den Rabenberg nach Volkenstorf fensterln, da hat es im Holz gekracht, als ob alles zusammenfiel.“¹⁸

Frühes Christentum

Was die Inschrift am Stadtturm verkündet

Die Christianisierung in unserer Heimat soll durch die Apostel Markus und Lukas geschehen sein. Darauf weist eine lateinische Inschrift auf der Südseite des Ennser Stadtturmes hin. Deren letzte beiden Zeilen lauten:

„Haec de Laureaco reliqua est, his Marcus in oris Cum Luca Christi dogma professus est.“

In deutscher Übersetzung: Sie (die Stadt Enns) ist der Rest von Lauriacum. In dieser Gegend hat Markus mit Lukas Christi Lehre verkündet.¹⁹



Die genannten Apostel waren sicher nicht im heutigen Oberösterreich als Missionare tätig. Trotzdem liegt ein wahrer Kern in dieser legendenhaften Aussage.

Die ersten christlichen Zellen entstanden in unserer Heimat schon zur Zeit der Römerherrschaft. Das Martyrium des hl. Florian, der am 4. Mai 304 n. Chr. in Lauriacum im Ennsfluß ertränkt wurde, ist dafür ein historisches Zeugnis.

- 18 Mündliche Mitteilung von Maria Aigner am 15. Mai 1982. Erstmalige Aufzeichnung durch den Autor. Vgl. Alfred Webinger: Volkskundliches in P. Maurus Lindemayrs Mundartdichtungen. In: Heimatgaue. Jg. 1. S. 17: Der Zauberer Jagl wird durch die Sage als ein mit dem Teufel verbündeter Raubritter auf Alt Pernstein verlegt.
- 19 Benedikt Pillwein: Geschichte, Geographie und Statistik des Erzherzogthums Österreich ob der Enns und des Herzogthums Salzburg. Linz: Quandt 1828. S. 249. Vgl. Eduard Straßmayr: Der Ennser Stadtturm. In: Jahrbuch des O.Ö. Musealvereines. 97. Bd. Linz 1952. S. 127 – und Josef Amstler: Geschichte der Stadt Enns. Enns 1969. S. 36.

Sagen um den hl. Florian

Der Römerkerker

„Im aufgelösten Minoritenkloster in Enns war eine verschüttete Zisterne als Floriansbrunnen bekannt. Es war der alte Römerkerker, in dem der heilige Florian gefangen saß.“²⁰

Wo der hl. Florian ertränkt wurde

Um die Lichtenscheinmühle (Steyrerstraße 11) rankt sich die Sage, daß dort der hl. Florian, nachdem ihn die Römer wegen seiner Bekehrung zum Christentum über die Ennsbrücke gestürzt hatten als Leichnam aus dem Fluß gezogen und zur Grabstätte geführt wurde. Das weiß jedes Kind, berichtet C. A. Kaltenbrunner in seinen biographischen Aufzeichnungen:²¹

„... die Lichtenschein-Mühle (Steyrerstraße 11), von der jedes Kind in Enns die uralte Sage kennt, »daß dort der heilige Florian, nachdem ihn die Römer wegen seiner Bekehrung zum Christentum über die Ennsbrücke gestürzt hatten, als Leichnam aus dem Fluße gezogen und zur Grabstätte geführt wurde, über welcher das Kloster Sanct Florian, 1 1/2 Stunde von Enns, erbaut worden ist.«“

Florianlegenden

In der volkstümlichen Überlieferung ist der hl. Florian in Enns besonders lebendig geblieben. Wir finden den Patron gegen Feuersnot auf zahlreichen Votivbil-

dern und Steinkreuzen und gemalt über den Eingangstoren vieler Häuser. Fast immer wird er in Gestalt eines römischen Soldaten abgebildet, der das Wasser aus einem „Sechterl“ auf das brennende Haus schüttet. Hier sei die Legende, wie sie *Willibrord Neumüller* in dem Büchlein „Sie gaben Zeugnis“ dem Leser vermittelt, im Wortlaut wiedergegeben:²²

„Die Legende erzählt von der Christenverfolgung zur Zeit der Kaiser Diokletian (284 – 305) und Maximian, als die römische Provinz Ufernorikum vom Statthalter Aquilinus verwaltet wurde. Dieser kam eigens nach Lorch, um die Christen



Floriansdenkmal an der Bundesstraße am Ennsufer

20 Depiny: S. 372. Nr. 14.

Vgl. *Hoheneck*: Teil I. S. 93. – *Ignaz Gielge*: Teil I. S. 118 – 121.

21 Kaltenbrunner: Ein seltsamer Mann (Aufzeichnung aus meinem Leben). Aus: *Abendstunden*. o.O. o.J. (Im Archiv des Ennsrer Museums). S. 68 – 86.

22 *Willibrord Neumüller*: *Sie gaben Zeugnis*. Linz 1968. S. 10.
Vgl. Depiny: S. 372. Nr. 14.

auszuforschen. 40 wurden ergriffen und nach vielen Martern eingekerkert. Andere verbargen sich in den Bergen und in Höhlen. Der entlassene Amtsvorsteher des Statthalteramtes, Florianus, der seit seiner Pensionierung in Cetium (St. Pölten) lebte, wollte seinen Glaubensgenossen zu Hilfe kommen, ging nach Lorch und bekannte sich als Christ. Vergebens forderte ihn Aquilinus auf, den Staatsgöttern zu opfern. Man ließ ihn mit Knüppeln schlagen und seine Schulterblätter mit geschärftem Eisen brechen. Schließlich wurde er zum Tode verurteilt und mit einem Stein um den Hals von der Brücke in die Enns gestürzt. Soweit der erste Teil der Legende.

In ihrem zweiten Teil häufen sich die Wunder: Der ihn herabstieß, erblindete; der Fluß erschrak und setzte seinen Leichnam auf einen ragenden Felsen ab, wo ihn ein Adler mit ausgespannten Flügeln in der Form eines Kreuzes beschützte. Da nun offenbarte sich der Heilige einer Frau und zeigte ihr die Stelle an, wo sein Leichnam zu finden sei. Sie spannte Zugtiere ein, fuhr zur Enns, fand die sterblichen Überreste und verbarg sie aus Furcht vor den Heiden unter Gesträuch und Laubwerk. Auf dem Weg zu dem angewiesenen Begräbnisort ermüdeten die Tiere und kamen nicht mehr vorwärts; da entsprang auf das Gebet der Begleiterin eine sprudelnde Quelle, die noch heute fließt. Die erquickten Tiere blieben auf der Weiterfahrt an dem Orte stehen, den der Heilige bezeichnet hatte.“

Das Bründlkreuz

Am Weg von Enns nach St. Florian steht am Fuße des Hanges unterhalb des Kaltenleutnergutes (Enns, Ental 11) ein steinerner Bildstock. Dort fließt eine Quelle. Bei dieser sollen die Ochsen, die den Leichnam des hl. Florian auf einem Karren zogen, gehalten und getrunken haben. Da entsprang wundersam diese Quelle.²³

Der „Römerkerker“ beim Minoritenkloster

Am Beginn des 18. Jahrhunderts glaubte man, im Römerkerker beim Minoritenkloster seien 40 Schüler des hl. Quirinus, dem Erzbischof von Lorch, eingesperrt worden und hätten dort den Hungertod erlitten. *Hoheneck* meint sogar, von diesem Martyrium in der Lebensbeschreibung des hl. Severin gelesen zu haben. Er schreibt: „... beim Minoritenkloster ... der Römischer Kercker genennt wird 40 Gespan oder Discipel deß Heil. Quirini gewesten Ertz-Bischoffs daselbsten eingesperrt und erhungert worden“ und führt dazu den lateinischen Text an: „Legitur in Vita S. Severini S. Quirinum habuisse 40 Socios, qui sacras literas studiose discabant, et alios docebant, hilaureaci fame enecati sunt omnes eo loco, quem hodie minorum caenobio insertum Romanorum carcerem appellant“.²⁴

In gleicher Weise berichtet Anfang des 19. Jahrhunderts der Landeshistoriker *Ignaz Gielge*: „... die eingesperrten 40

23 Mündliche Überlieferung noch lebendig, aufgezeichnet vom Autor. Vgl. Kneifel: Spaziergang zu Bildstock und Marterl – und Kainzbauer: Kleindenkmale in der Stadtgemeinde Enns. S. 11. Nr. 10 – und Baumgarten: 1862. S. 71.

24 Hoheneck: S. 93.

Christen mußten den elenden Hungertod sterben. Sie waren Anhänger des hl. Quirin, der Bischof von Lorch war und im Jahre 308 den Martertod starb, wie in der Minoritenkirche daselbst unter einem Wandgemälde dieses Heiligen zu lesen war.“²⁵

Ein Heidentempel

„... eine uralte Sage weiß zu berichten, daß dort, wo heute der Stadtturm steht, ein Heiden- oder Götzentempel gestanden ist. Auf der Grundfeste dieses Tempels, so spinnt die alte Sage weiter, ist nach vielen hundert Jahren die der hl. Maria geweihte romanische Kirche erbaut worden, die wegen ihrer runden Form ‚Marie Rotondo‘ oder volkstümlich ‚Scheiblingkirche‘ genannt wurde.“²⁶

Unterirdische Gänge

Unterirdischer Gang

„Vom Wasserschloß Pragstein in Mauthausen gab es einen unterirdischen Gang zum Schloß Spielberg. Den geheimen Weg entdeckte einst ein Mädchen, fand aber nicht mehr heraus, bis daß sie endlich einen Fuchs herausschlüpfen sah.“²⁷

Die Ruine Spielberg steht auf einer Donauinsel und gehört zum Gemeindegebiet Enns.

Von schweren Seuchen

Pestkreuz

An der Bundesstraße, gegenüber der Abzweigung Lauriacumstraße, steht ein



Ruine Spielberg

25 Gielge: Teil I. S. 121.

26 Franz Harrer: Sagen um den Ennser Stadtturm. In: Zum Feierabend. Unterhaltungsbeilage der Steyrer Zeitung. 2. Jg. Nr. 44. 3. November 1949.

27 Depiny: S. 389. Nr. 156.



Pestkreuz

gotischer Bildstock, der als Pestkreuz bezeichnet wird. Er soll an die Pestkranken erinnern, die vom Bürgerspital zum „Sundersiechenhaus“ (heute Landstraße 1) gebracht wurden. Dieses diente im Mittelalter als Infektionsabteilung oder Isolierstation, wie wir heute sagen würden. Solche Pestkreuze markierten häufig den Begräbnisplatz der an der Pest Verstorbenen, wie z. B. in Kremsmünster (Pestleiten). In Enns soll die Niederlassung der Johanniter

wegen der Pestepidemie 1339 zu einem Hospital ausgebaut worden sein.²⁸

Rechtssagen

Grenzfrevel

„Ein Bauer in Lorch hatte aus Gewinnsucht den Markstein versetzt. Nach seinem Tod sahen ihn die Bewohner der südlich von seinen Feldern gelegenen Teichhäusel, wie er als Feuererscheinung mit einem Grenzstein auf den Armen nachts seine Felder umschritt.“²⁹

Das Galgenkreuz in Ennsdorf

„Es war vor langer Zeit. Da saß im finstern Verlies der Burg zu Enns ein ‚schwerer‘ Junge. Er hieß der ‚Betermacher-Hansl‘, denn er verfertigte Rosenkränze, die im Volksmunde ‚Beter‘ heißen, und brachte sie dann als Hausierer in den Handel. Seinen eigentlichen Namen hat das Volk, wie das meist der Fall ist, vergessen. Dieser ‚Betermacher-Hansl‘ hat es aber trotz der Beschäftigung mit so einem heiligen Dinge, wie es ein Rosenkranz ist, ‚arg getrieben‘; außergewöhnliche verbrecherische Taten haben ihn reif gemacht für den Galgen. Nun saß er im feuchten, finsternen Kerker, gleichgültig und stumpfsinnig dahinbrütend und der Stunde harrend, wo an ihm der Spruch des Urteils vollzogen werden sollte.“

28 Nach mündlicher Mitteilung des 1949 verstorbenen Ennsener Heimatforschers Dr. Josef Schicker vom Autor nacherzählt.

Vgl. Josef Schicker: Führer durch das Museum der Stadt Enns. Enns 1907 – und Kneifel: Spaziergang zu Bildstock und Marterl – und Kainzbauer: Kleindenkmale. S. 7.

29 Depiny: S. 103. Nr. 137 – und mündlicher Bericht von Frau Kimmerstorfer aus dem Jahre 1930 an den Autor.

Vgl. Grausgruber – Haiding: Sagen aus dem Hausruckviertel. In: OÖ. Heimatblätter. Jg. 23/1969. S. 60 – und Anton Mailly: Oberösterreichische Rechtssagen. In: Heimatgaue. 18. Jg./1937. S. 10.

Eines Morgens öffnete sich knarrend in ihren rostigen Angeln die schwere Kerkertüre und die Gerichtsschergen holten ihn ab zu seinem letzten Gange. Sie traten mit ihm aus der Burg, stiegen, von einem neugierigen Menschenhaufen begleitet, den steilen Ennsberg hinab und verließen durch eines der vier großen Tore, das Ennstor, die mit hohen, mächtigen Mauern umgebene Stadt, gingen der Sonne entgegen, die über die Valentiner Berge gestiegen war. Als er die Morgenluft fühlte, die ihn lind umfloß, als er den Gesang der Vögel in den grünen Zweigen hörte, als er die blaue Himmelslocke sah und den goldenen Schein der Sonne, die glitzernden Wellen der Enns, die aus weiter Ferne geronnen kamen, als er hinsah über die lieblichen, sonnenbelegten Gefilde, da erwachte in dem Übeltäter neu die Lebenslust. Aber sein Leben war verwirrt, er ging seinen letzten Weg.

Langsamer wurde sein Gang und immer langsamer, zögernd setzte er Fuß vor Fuß und die Karawane kam nur langsam von der Stelle. Weder gütliches Zureden, noch Drohworte und Püffe der Gerichtsschergen vermochten den Delinquenten zu schnellerem Gehen zu bringen. Stunde um Stunde verrann und die Sonne stand schon hoch am Himmelsbogen, als sie mit ihm beim Galgen anlangten. Als nach Erledigung der üblichen Formalitäten der Henker den Urteilsspruch vollziehen und den Missetäter an den Galgen knüpfen wollte, da ertönte die Mittagsglocke, die um zwölf Uhr zum Gebet läutete. Man konnte den Verurteilten nun nicht mehr vom Leben zum Tode befördern, sondern mußte ihn wieder zurückbringen in seine

finstere Zelle; denn nach damaligem Recht durfte, sobald der erste Schlag der Zwölfuhrlocke erklungen war, niemand mehr gehängt werden. Für diesesmal war der Totgeweihte seinem Henker entgangen. Als ihn die Gerichtsschergen zum zweitenmal zum Galgen geleiteten, wiederholte sich das unheimliche Spiel; er hat sich, wie die Leute sagen, noch mehr ‚zählt‘. Wieder läutete die Mittagsglocke, ohne daß es zum Hängen gekommen wäre. Das drittemal setzten ihn die Schergen auf einen Karren und fuhren mit ihm zur Gerichtsstätte. Nun gelang's. Als die Mittagsglocke läutete, hing der ‚Betermacher-Hansl‘ am Galgen und seine glanzlosen, gebrochenen Augen starrten ins Leere, furchterregend und abschreckend zugleich.“³⁰

Der Richtplatz der landesfürstlichen Burg Enns befand sich auf niederösterreichischem Gebiet (im Gemeindegebiet von Ennsdorf, hart an der heutigen Bundesstraße).

Von schweren Verbrechen

Die Dohlen auf dem Stadtturm

„Vor Jahren noch umkreisten Dohlen mit Gekrächz den Turm hoch droben, wo sie in dem Sims- und gotischem Zierwerk ihre Nester bauten. An diese Dohlen knüpft sich eine düstere Sage. Vor sehr vielen Jahren fand der damalige Bauer am Weiermeierhofe in einem Wald ein in Lumpen gehülltes wimmerndes Kind, ein Mädchen, das Zigeuner in einem fernen Land geraubt und aus Furcht vor den Doh-

30 Harrer: Das Galgenkreuz in Ennsdorf bei Enns. In: Bilderwoche der Linzer Tagespost. 6.Jg.Nr.46. 17.November 1929.

Vgl. Kainzbauer: Kleindenkmale. S. 45.

len, von denen sie von der Stätte des Raubers her krächzend umkreist und verfolgt worden waren, weggelegt und es seinem Schicksal überlassen hatten. Der Bauer und sein Eheweib, die nur ein Kind, einen Knaben, hatten, behielten das Kind und zogen es liebevoll auf. Die Dohlen, diese klugen Tiere, die das Kind nicht verließen, siedelten sich in den hohen Eschenbäumen hinter dem Hause an und bauten dort ihre Nester. Das Mädchen wuchs heran und die Dohlen, die auch ins Haus kamen, wurden die sonderbaren Gespielinnen des Kindes. Die Jahre vergingen und das Mädchen war zu einer schönen Jungfrau herangewachsen, mit der die Zieheltern ihre Freude hatten. Der Sohn der Bauersleute, der sich zu einem trotzigen und wüsten Gesellen entwickelt hatte, stellte dem Mädchen überall nach, fand aber kein Gehör. Aus Wut darüber warf er dem Mädchen vor, daß es als Findelkind ins Haus gekommen sei. Auf die Frage des Mädchens bejahten dies die Eltern, doch trösteten sie es mit den Worten, es sei trotzdem ihr liebes Kind. Eines Nachts, als das Mädchen bei der Bleiche am Teich hinter dem Hause in einer Hütte die Wache hatte, sollte es dem rohen Gesellen zu Willen sein. Er gebrauchte Gewalt, doch das Mädchen wehrte sich verzweifelt. Da erschlug er es, warf es in den Teich und floh. Die Dohlen rannten rund um den Teich und krächzten schauerlich bis zum Morgen,

wo man das Mädchen suchte, weil es nicht zum Vorschein gekommen war. Da erzählte ein altes Weib, das in der Nacht in einiger Entfernung ebenfalls bei einer Bleiche Wache gehalten, daß sie um Mitternacht das wilde Geheul des Haushundes, das Gekrächz der Dohlen gehört und dem Sohn des Bauern begegnet sei. Der Hund lag erschlagen vor der Hütte am Teich. Nichts Gutes ahnend, durchsuchte man den Teich, aus dem nach einiger Zeit das Mädchen mit einer Hakenstange gezogen und von den Nachbarn, umschwärmt von den Dohlen, ins Haus getragen wurde. Der Sohn wurde gesucht und von den erzürnten Bauern ins Haus gebracht. Als er leugnete, seine Ziehschwester ermordet zu haben, schleuderte ihn sein Vater voll Wut an die Wand und nannte ihn eine Bestie. Nun gab er das Verbrechen zu, durchbrach die angesammelte Menge und floh, umschwärmt von den krächzenden Dohlen, die wild mit den Schnäbeln auf ihn hackten, der nahen Enns zu. Schauerlich lachend stürzte er sich in den tief drunten vorüberrauschenden Fluß. Der Bauer verkaufte den Hof und zog mit seinem Weib in die Stadt. Die Dohlen folgten ihnen nach, besuchten sie und diese gaben ihnen reichlich Futter. Sie erkoren sich den hohen Stadtturm zur Wohnung für sich und ihre Nachkömmlinge, wo sie viele Jahre hausten und ihr Recht behaupteten.“³¹

Alle Fotos: Archiv des Museumsvereines Lauriacum

³¹ Wie Anm. 26.